

deutlich vor Augen steht. Die Übersetzung kann für die theologische Auswertung in gewisser Hinsicht von Vorteil sein, da sie in französischer Sprache theologische Worte braucht, die ein Thema betreffen, das nicht nur mit *einem* aramäischen Wort bezeichnet wird. Ähnliches geschieht schon durch die verschiedenen Fassungen des Targum selbst, in Tg N durch die Randnoten. Im Index des V. Bd.s sind zudem in den einigermaßen wichtigen Fällen die verschiedenen Worte (in Transskription) angegeben. Hrsg. gibt sehr nützliche Hinweise für den Gebrauch des Indexbandes am Anfang (7–20) und nimmt zu den Ratschlägen der Besprechungen der früheren Bände Stellung (20–26). Hervorgehoben sei, daß sich die Register nicht nur auf die Haupttexte, sondern auch auf die Parallelen beziehen. Es ist tatsächlich leicht möglich, ganze Themenzusammenhänge in ihren Verzweigungen aufzufinden. Dem Ratschlag, immer auch eine Bibelkonkordanz hinzuzunehmen, kann man nur zustimmen. Der Vergleich mit der Septuaginta und mit Väter-Parallelen ist höchst lehrreich. Zum Schluß sei daran erinnert, daß bereits das Glossarium im IV. Bd. (321–327) wichtige technische Termini der jüdischen Tradition aufschließt.

Sources Chrétiennes haben bereits die Syrische Baruchapokalypse (SC 144–145) und Pseudo-Philo's Biblische Altertümer (SC 229–230) in ähnlicher Weise veröffentlicht. Das vorliegende Werk wird für Theologie und Glaubensverkündigung von noch größerer Bedeutung sein. Es stellt die Welt des antiken Judentums konkret vor Augen. Die liturgische Toralesung mit der in die aramäische Übersetzung einfließenden Theologie läßt uns – in der heute möglichen Annäherung – auch „die Synagoge Jesu und des Paulus“ lebendig werden.

F. Lentzen-Deis S. J.

Maneschg, Hans, *Die Erzählung von der Ehernen Schlange (Num 21, 4–9) in der Auslegung der frühen jüdischen Literatur*. Eine traditionsgeschichtliche Studie (Europäische Hochschulschriften XXIII/157). Frankfurt/Bern: Lang 1981. 510 S.

Dem Buch liegt eine Dissertation am römischen Bibelinstitut (Moderator: Roger Le Déaut) zugrunde. Der Vf. untersucht die Aufnahme und Weiterführung der Erzählung von der Ehernen Schlange in der jüdischen, jüdisch-hellenistischen (vom Weisheitsbuch bis zu den rabbinischen Midraschen) und christlichen Literatur (vom Johannes-evangelium bis in die frühchristlichen und patristischen Schriften). So bietet diese Monographie eine Hilfe für die Auslegung und Geschichte jener Tradition, besonders ihres bildlichen und symbolischen Sinnes. Absicht, Wert und Grenzen des Buches lassen sich anhand einer gerafften Inhaltsübersicht wohl am besten darstellen.

Nach umfangreicher Bibliographie (36 S.), einer Beschreibung der Fragestellung, Aufgabe und Methode folgt im 1. Kap. (59–100) die Exegese von Num 21, 4–9. Textgestalt, Sprache, Formen- und Gattungskritik werden erarbeitet. Der Vergleich mit 2 Kön 18, 4 (Zerstörung des Nechuschtan-Bildes durch König Hiskia) (s. a. 2 Chron 31, 1) findet eigene Berücksichtigung. M. verfolgt die Motive und die entsprechenden Traditionslinien im AT. Der Forschungsstand zum kulturgeschichtlichen Hintergrund von Num 21, 4–9 wird dargelegt. Gestützt auf den Text und historische und archäologische Belege (neuerdings im Negev), wird ein Vorschlag gemacht, der die verschiedenen Einflüsse recht zu werten und die Entwicklung der Traditionen des Schlangensbildes im Jerusalemer Tempel (kanaanäisch?) und der Verfertigung eines „Seraph“ als Mittel gegen Schlangenbisse „durch Mose“ (Südstämme, wurde eine Kultpraxis aufgenommen?) zu verstehen sucht. Darauf beschreibt der Autor „die Wirkung des Schlangensbildes“ entsprechend den verschiedenen und sich wandelnden, bzw. verbindenden Vorstellungen. Gegen Ende dieses Kap. folgen die Kompositions- und Redaktionskritik von Num 21, 4–9. In einem besonderen Exkurs wird die eigene Hypothese des Vf.s über die Entstehungsgeschichte mit Rücksicht auf die Pentateuchschichten geboten. Am Schluß steht eine Zusammenfassung der Exegese. Letztere wird im Rahmen der Endredaktion vorgenommen, da die folgenden jüdischen und die alten christlichen Ausleger keine Quellenscheidung kennen.

Das 2. Kap. (101–191) bringt die früheste Auslegung der Erzählung von der Ehernen Schlange in Weish 16, 5–14. Die Art des Kontextes und die Charakteristika des literarischen Genus kommen ausführlich zur Sprache. Ein eigener Abschnitt wird dem Ausdruck *symbolon* (im Unterschied zu LXX Num 21, 8f: *semeion*) in Weish 16, 6 gewidmet. Allerdings sage das Weisheitsbuch nicht näher, inwiefern die Eherne Schlange die von Gott zugesagte Rettung als Symbol darstelle (128). Die Einzelauslegung der

Verse von Weish 16, 5–14 nimmt großen Raum ein und bietet viel Information. Gattungsmäßig wird der Text nicht einfachhin als Midrasch, sondern im Rahmen der „Synkrisis“ als damaliger literarischer Ausdrucksweise gegeben, näherhin im Zusammenhang mit „hymnischer“ Rekapitulation der Geschichte und „anthologischer“ Schriftverwendung. Die einzelnen Motive und Themen werden sorgfältig untersucht. Als wichtigen Vergleich führt M. die allegorische Deutung von Num 21, 4–9 in mehreren Texten bei Philo aus: Legum Allegoriae II, 71–87, vgl. auch Gen 3, 1; De Agricultura 94 ff, vgl. Gen 49, 17 f; Num 21, 4–9; Gen 3; und De Agricultura 108–109. Neben einigen Ähnlichkeiten findet er deutliche Unterschiede zwischen Philo und Weisheit. Letztere und die eigentliche Aussage von Weish 16, 4–14 werden dann noch in einer besonderen Konfrontation mit dem religiösen Hintergrund, aus dem das gesamte Buch der Weisheit stammt, dargelegt. Wir nennen als Einzelelement aus dieser Untersuchung: *pas-panta*-Formel, einen Vergleich mit der Sprache des Serapiskultes und eine Untersuchung der Heiland- und Wohltäter-Ausdrücke für Gott. Den Abschluß des Kap. bildet eine Zusammenfassung, in der die Anwendung der biblischen Botschaft im Rahmen der Besonderheiten von Weish verstehbar gemacht wird. Wichtige Momente sind: Idealisierung der Vergangenheit des Volkes als Paradigma für die gegenwärtige Gemeinde, Erziehung (*paideia*) durch den heilbringenden Gott, Befolgung des göttlichen Willens, der sich im Nomos ausprägt. In dieser Neuanwendung geschieht zugleich eine deutliche Abwertung der alten Tradition und bestimmter Aspekte daran. Die Heilung und Erlösung wird nach Weish gerade nicht in der (bloßen) Zuwendung zur Ehernen Schlange zuteil, sondern in der Hinkehr zu Gott, welcher dieses Zeichen der Rettung geschenkt hatte.

Das 3. Kap. (193–284) behandelt das rabbinische Schrifttum (außer den Targumen). Entsprechend der gegenwärtigen Diskussion wird die Methode der Untersuchung der rabbinischen Tradition besonders hervorgehoben und dargelegt. Der Vf. will beachten, daß es sich in Halacha und Haggada nicht um ein fortgesetztes Abschreiben desselben Textes, sondern um Anwendung auf und Eingliederung in neue Zusammenhänge handelt. Die Herausschälung von „literarischen Einheiten“ erfordere besondere Achtsamkeit. Die Formenkritik müsse eine komplizierte Geschichte der Traditionen berücksichtigen. In einem eigenen Unterabschnitt werden die bis jetzt erarbeiteten Kriterien der Datierung zusammengefaßt. Folgende Texte sind dann ausführlich behandelt: Mischna, Rosch Haschana III, 8; Mechilta zu Ex 17, 11; Tanchuma-Texte zu Num 21, 4–9 und Num Rabba XIX, sowie Midrasch Tehillim zu Ps 120, 3; Pirke des Rabbi Eliezer LIV; Traditionen „hinter“ Num R zu 21, 4–9 und Pirke des Rabbi Eliezer im Vergleich; Midrasch über den Tod des Mose (Petirat Mose), schließlich die frühmittelalterlichen Sammelwerke von Midraschen. Viele weitere Texte und Stellen kommen als Parallelen oder Vergleichstexte vor. Auch in den rabbinischen Schriften wird die bereits in der alten alttestamentlichen Erzählung vorhandene Absicht, dem Schlangenbild selbst Heilkraft abzusprechen, weiter fortgesetzt. Verschiedene besondere Tendenzen treten in die rabbinische Interpretation ein. Darunter spielen eine wichtige Rolle der Gesetzesgehorsam und die Treue zu den Leitern der Gemeinde, wenn Num 21, 4–9 übersetzt wird. Die hervorstechenden Motive verfolgt der Autor auch in der außerrabbinischen Literatur bis zu den Kirchenvätern. Rückblickend kommt er zu begründeten Vermutungen über bestimmte einzelne Traditionszusammenhänge. Er weist darauf hin, daß RHSh III, 8 und die beiden Rezensionen von Mech zu Ex 17, 11 und die ihnen zugrundeliegende Überlieferung deutlich Purim-Themen entfalten, also einen letztlich liturgischen oder auf dieses Fest bezogenen Sitz im Leben haben. Aus dem Gesamttext von Num 21, 4–9 stehen an diesen Stellen die VV. 8–9 im Vordergrund des Interesses und der Auslegung. Sowohl diese beiden Verse wie Ex 17, 11 werden „analog“ ausgelegt. Das Schlangenbild besitzt in sich überhaupt keine Heilkraft, vielmehr kommt es auf den Glauben an, der sich in Gebet und Gesetzesgehorsam äußert. In den Tanchuma-Midraschim wird hingegen vor allem Num 21, 4–7 ausgelegt. Das Murren und die Sünde Israels, wie die Sünde der Schlange, bestehen in der Verleumdung Gottes. Mose wird als Fürsprecher und als Vorbild des guten Leiters der Gemeinde dargestellt. Später werden diese beiden Hauptstränge der Tradition verbunden und treten in Mischformen auf.

Das 4. Kap. (285–384) behandelt die Auslegung von Num 21, 4–9 in den Targumin. Die Darstellung dieses Befundes erfolgt in einem eigenen Kap. wegen des Umfangs der Texte und wegen des Unterschieds in der Gattung, obwohl die Targume natürlich zum „rabbinischen Schrifttum“ gehören. Auch hier stehen am Anfang sorgfältig formulierte

methodologische Grundsätze, sowie Ergebnisse der Targumforschung zur Datierung der targumischen Überlieferungen. Gründlich behandelt werden im Hauptteil des Kap. Targum Onkelos, Targum Neophyti, das Fragmenttargum und Targum Pseudo-Jonathan zu Num 21, 4–9. Nach den Einzelanalysen folgt ein synoptischer Vergleich mit Schlußfolgerungen für die Zusammenhänge der einzelnen Motive unter Berücksichtigung anderer rabbinischer Texte. Einen eigenen weiteren Abschnitt bildet die Behandlung der Targume zu Dtn 1, 1 und zum Hohenlied 2, 14. In einem Exkurs werden die Targume zu Gen 3, 14–15 untersucht, da der Fluch über die Schlange wichtige Texte der rabbinischen (wie der christlichen) Interpretation beeinflusste. Neben den üblichen targumischen Besonderheiten finden sich in den behandelten Stellen manche Paraphrase und mancher Ausdruck von eigener theologischer Bedeutung. Außer dem Inhalt ist auch die Methode der Auslegung und der Kompilation der Motive beachtenswert.

Im folgenden 5. Kap. (385–426) werden die Stellen Joh 3, 14–15; 8, 28–29 und 12, 32–34 von der „Erhöhung des Menschensohnes“ zuerst in sich und in ihrem Kontext, dann in Beziehung zur jüdischen Auslegung von Num 21, 4–9 untersucht. Diese drei Erhöhungsaussagen erscheinen in der Struktur des Johannesevangeliums und durch die Formulierung in 3, 14 b und 12, 34 b aufeinander bezogen. So ist der Vergleich mit der Erhöhung der Schlange durch Mose in der Wüste (Joh 3, 14) nicht nur für die erste Aussage wichtig. Selbst wenn nur Joh 3, 14 so ausgelegt würde, bleibt die hier erhobene Bedeutung der Erhöhung auch für andere Stellen im JohEv wirksam. Aber im näheren Kontext hat jede Stelle auch ihre besondere Ausrichtung. In Joh 3, 14 f ist die typologische Auslegung von Num 21, 4–9 verwendet, um die Gabe des Lebens an die Glaubenden hervorzuheben. Nach 8, 28 ist die Erhöhung der Augenblick der höchsten Offenbarung Jesu. In 12, 31–34 handelt es sich um die gekommene „Stunde“ und um das letzte Pascha mit der Machtübernahme des Menschensohnes, zugleich dargestellt in „ekkesialer Dimension“. Ein Vergleich mit den markinischen (synoptischen) Leidenswissagen und dem „Zwei-Status-Schema“ der anderen Erniedrigungs- und Erhöhungsaussagen zeigt die Besonderheiten der johanneischen Konzeption noch deutlicher.

Nachdem die Einzelauslegungen notwendigerweise viele Details berücksichtigen mußten, wird in einem letzten Kap. (427–461) in einem „Rückblick und Vergleich der Traditionen“ das hervorgehoben, was an wesentlichen Zügen wiederkehrt, und es wird dargelegt, was die einzelnen Traditionslinien oder Auslegungen unterscheidet. Diese Zusammenfassung bringt aber bei weitem nicht die vielen Hinweise und Einsichten, die sich vorher in den Textanalysen finden. – Ein ausführliches Stellenregister, ein Verzeichnis der alten Autoren, ein umfangreiches Sachverzeichnis und ein Register der zitierten modernen Autoren vervollständigen das Buch. Wie man sieht, ist dies ein mit Sorgfalt erarbeitetes Quellenwerk voller wertvoller und unter vielfacher Rücksicht interessanter Hinweise, eine Fundgrube für den Exegeten. Daß die deutsche Sprache des Südtiroler Vf.s manche Wendungen des heutigen Schriftdeutsch nicht aufnimmt, mag das Buch für Nicht-Deutschsprechende leichter lesbar machen. Wer mehr inhaltliche und direkt auswertbare Folgerungen erwartet haben sollte, wird durch dieses Werk auf die Schwierigkeiten der jüdischen und jüdisch-hellenistischen Literatur und auf die Gegebenheiten der derzeitigen Forschungslage hingewiesen. Hypothesen zum Hintergrund und zur Vorstellungswelt der neutestamentlichen Zeit gibt es genug. Nur nüchterne Kleinarbeit an Texten kann mehr Klarheit bringen. Deshalb ist dieser Band sehr zu begrüßen.

F. Lentzen-Deis S. J.

Horst, P. W. van der, *The Sentences of Pseudo-Phocylides. With Introduction and Commentary* (Studia in Veteris Testamenti Pseudepigrapha IV). Leiden: Brill 1978. XII/295 S.

Die „Sentenzen des Phokylides“ sind ein Lehrgedicht, das dem Spruchdichter Phokylides aus dem 6. Jh. v. Chr. zugeschrieben wurde. Es handelt sich aber um eine pseudepigraphische Schrift etwa aus dem 1. Jh. n. Chr. Van der Horst hat sie eingehend untersucht und für die wissenschaftliche Auswertung vorbereitet. – Der Text brauchte nicht völlig neu kritisch erarbeitet zu werden. Diese „Sentenzen“ finden sich reich bezeugt in Handschriften des Mittelalters, besonders seit dem 15. Jh. Der Erstdruck erfolgte in Venedig 1495. Im 16. Jh. gab es mehr als vierzig gedruckte Ausgaben. Das Werk erfreute sich also großer Popularität. Eine zuverlässige kritische Ausgabe liegt